

Güldener Volksbote.

Organ für die Interessen der werthältigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsabteilung „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926]

Der „Güldener Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Schanzstrasse Nr. 50/52, und die Post zu bestellen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Teile 15 Pf., für Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Fristen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere Tage vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 226.

Sonntag, den 25. September 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und Die „Neue Welt“.

England und Japan.

Ein amtliches Telegramm aus Tokio meldet, daß am 20. d. M. bei den Städten Taling und Sanlungku, 60 Meilen nordöstlich von Paojang, gekämpft wurde. Darnach marschierte eine japanische Abteilung am 20. durch Ostenshing und griff die gegenüberliegende feindliche Streitmacht an. Diese bestand aus einer Kompanie Infanterie, einer kleinen Abteilung Reiterei und einem Maschinengewehr in Taling, ferner einem Bataillon Infanterie, 500 Mann Kavallerie, 6 Schnellfeuergeschützen und einem Maschinengewehr, die in Sanlungku, 8 Meilen nördlich von Taling, standen. Der Feind wurde nach Norden zurückgetrieben und ließ 19 Tote auf dem Kampfplatz zurück. Die Japaner, welche einige Beute machten, erlitten nur geringe Verluste. Einem Telegramm Sacharows an den russischen Generalstab in St. Petersburg zufolge wurde am 22. September ein Vorstoß der vorderen Truppenteile des Gegners nördlich des Dorfes Bianpusa auf dem Wege nach Tulin bemerkt. Nach Mitteilungen aus chinesischer Quelle ist wieder eine Umgehung der linken Flanke der Russen durch die Japaner im Gange. Nach Meldungen englischer Blätter sollen die Russen sogar schon Mulden räumen. So ist dem „Standard“ aus dem Lager der rechten japanischen Armee gestern eine Depesche zugegangen, die meldet, daß dort Berichte eilten, wonach die Russen Mulden räumen und nur noch etwa 20 000 Russen südlich von Mulden stehen. Nach Berichten, die von japanischer Seite stammen, hat Marshall Yamamoto seine Armee eine Proklamation erlassen, in der er die Armee auffordert, in der bevorstehenden Schlacht ihren ganzen Mut und alle Energie einzusehen, damit das neue Treffen entscheidend auf den weiteren Kampf wirke. In der Proklamation heißt es noch: „Die ganze zivilierte Welt blickt auf die japanische Armee, deren Heroismus allgemeine Bewunderung erregt.“

Die russische Militärbehörde ließ in Mulden nun Chunchusenführer hinrichten.

Aus Port Arthur berichtet ein Telegramm des Generals Stössel an den russischen Generalstab, daß bei dem Angriff auf Port Arthur am 15. d. M. 45 russische Geschütze unbrauchbar gemacht worden sind. 400 Mann wurden getötet, 800 verwundet, darunter etwa 5 Prozent Offiziere. Nach einer anderweitigen Meldung soll auch die Tochter des Generals Stössel verwundet worden sein, als sie sich auf dem Wege nach dem Hospital befand.

Laffans Bureau meldet aus St. Petersburg: Zwei russische Torpedobootzerstörer kehrten nach Wladiwostok zurück, nachdem sie ein japanisches Transportschiff und ein japanisches Segelschiff gesprengt hatten. Die „Rossija“, der „Gromoboy“, drei Torpedoboots und drei Torpedobootzerstörer liefen von Wladiwostok in die Richtung nach Gensan aus.

Die russische Regierung bestellte bei Burmeisters Schiffswerft in Kopenhagen, der „Franz. Stg.“, zufolge, drei riesige Dampfer für vierzig Millionen Rubel, die schnellstens fertiggestellt werden sollen.

Politische Stimmen.

Deutschland.

Auf dem Wege des Kuhhandels möchte am liebsten Octavio von Beditz, der bekannte freikonservative Schriftsteller, dem jetzigen Reichstagswahlrecht den Garaus machen. In einem Artikel, den er im Scherl'schen „Tag“ veröffentlicht, hebt er hervor, daß die ganze überwiegende Mehrheit des Reichstages eine entschiedene Absturzung des Verbotes der Gewährung von Diäten fordere. Um dringenderen Verlangen das Zentrum die Bewilligung. Freiherr von Beditz meint nun, durch ein Entgegenkommen auf diesem Gebiete würde die Reichsregierung „daher die Verständigung über Heer- und Flottenfragen sehr erleichtern“ und sicher „noch mehr erreichen“ auf dem Gebiete des Wahlrechts, wenn sie rechtzeitig die Initiative ergreife. Im ersten Falle wird das Zentrum schon bereit sein, zu oppozieren, und im zweiten wird es sich am Ende nicht lange ziehen. Schriftsteller Beditz weist ja schon den Weg. Das allgemeine geheime und direkte Wahlrecht braucht ja nicht angesetzt zu werden; es gäbe ja noch andere Wege. Man bejteigt das gleiche Wahlrecht oder man setzt die Wahlerstagsgrenze hinauf. Die Arbeiterschaft wird selbstverständlich eine jede Verschlechterung des Wahlrechts als ein Attentat auf das wichtigste Volksrecht bis zum äußersten bekämpfen.

Der „Bankrott des Panzerschiffes“. In der Fach-

des französischen Marineministeriums gilt, veröffentlicht der nationalistisch angehauchte Militär-Schriftsteller Alfred Duquet seit einiger Zeit Abhandlungen über die Lehren, die aus dem russisch-japanischen Feldzuge zu ziehen sind. Großes Aufsehen erregt es nun, daß in dieser offiziösen Zeitschrift von Duquet unter dem Titel: „Der Bankrott des Panzerschiffes“ folgende Schlüsse aus den Ereignissen bei Port Arthur und Wladiwostok gezogen werden: 1. Frankreich ist nicht in der Lage und wird nie in diese gelangen, sich im Geschwaderkrieg mit der englischen Marine schon jetzt und mit der amerikanischen in ganz kurzer Zeit messen zu können. 2. Der Panzer schützt die Schiffe gegen große Geschosse nicht. 3. In den heutigen Kämpfen werden die Bomben durch die Torpedos erzeugt. 4. Die Wirkungen der großen Geschüze der Panzerschiffe und gepanzerten Kreuzer auf die Erdbatterien ist gleich Null; dagegen zwingen die großen Geschüze der Forts die gepanzerten Fahrzeuge zum sofortigen Rückzug. 5. Die großen mächtig ausgerüsteten und verteidigten Fahrzeuge sichern keineswegs die Herrschaft auf dem Meere. 6. Die Herrschaft auf dem Meere gehört der nicht gepanzerten Flotte, die eine Schnelligkeit besitzt, daß kein Panzerschiff, ob groß oder klein, einholen oder ihr ausweichen kann. 7. Dieses Panzerschiff ist schädlich oder unnütz. 8. Es ist ein neues Marine-Programm erforderlich, in dem die Panzerschiffe nicht mehr die übertriebene Konzentrierung der Streitkräfte bilden, in denen hingegen die Torpedos die Zerstörung der Kräfte im größten Maße darstellen müssen. — Diese Mitteilungen stimmen überein mit Beobachtungen anderer Sachkenner. Ob man aber nun auf den Bau von Panzerschiffen verzichten wird? Man weiß, wie Panzerplattenfabrikation und Flottenagitation zusammenstehen, und für das Geschäft des ersten ist die Perspektive des französischen Marineschiffverständigen nicht sehr günstig.

Von der deutschen „Graheit“. Über die Kleinstaaten im Bereichungswesen geht der „Straßburger Post“ folgendes Klagedikt zu: „Die Behältnisse sind gegenwärtig so verwickelt, daß weder die Abiturienten noch ihre Eltern wissen, woran sie sind. Folgender Fall ist mir bekannt: Ein bremischer Staatsangehöriger besucht die Oberrealschule in Bremen; er hat die Absicht, Tura zu studieren. Da hört er, daß er das von der Oberrealschule in Bremen aus nicht kann. Er geht, ohne sich genau zu informieren, nach Oldenburg; da hört er: von Oldenburg geht es auch nicht; flugs geht's nach Hannover, denn Preußen läßt an seinen Universitäten die Oberrealschulabiturienten zum Studium der Rechtswissenschaft und zur Prüfung zu. Ich teile dem betreffenden jungen Mann dann mit, daß er zwar in Preußen studieren und seine Prüfung bestehen könne, aber darum doch nicht in Bremen als Referendar angestellt werden. Um zu erreichen, daß er Referendar in Preußen wird, muß er sich naturalisieren lassen oder im Lateinischen sich einer Nachprüfung unterziehen. Er hat das leichter gewählt. Wir müssen ein Reichsschulamt haben, auch schon der Schulen im Ausland wegen.“ — Das findet in der Tat Bestände, die sich wie ein Hohn auf die deutschen Einheitsgedanken ausnehmen.

Ein städtischer Heringszoll ist die neueste Frucht am Baume deutscher Sozialpolitik. Auch Gera schreibt man der Berl. „Volkstg.“: Auf das Hauptnahrungsmittel der meisten Arbeiterfamilien, auf die Heringe, die seit 1868 frei eingeführt werden konnten, hat der hiesige Stadtrat soeben eine Eingangsabgabe gelegt, und zwar werden für kleinere Fächer 30, für Tonnen 50 Pfennig Eingangssteuer erhoben. Ein derartiger Beschluß verdient in der Tat, in den weitesten Kreisen bekannt gemacht zu werden.

Unter der Spitzmarke „Wie Anklagen wegen Majestätsbeleidigung entstehen können“ veröffentlichten wir vor einigen Wochen die Mitteilung, daß der russische Student Moskiewicz in Berlin unter eigenartigen Umständen wegen Verdachts der Majestätsbeleidigung in Haft genommen worden sei. Der in Berlin fremde und der deutschen Sprache nur höchst mangelhaft mächtige Student hatte einen Arbeiter nach dem Wege gefragt. Nach Erteilung der erbetenen Auskunft hatte der Arbeiter ihn um ein kleines Geldgeschenk gebeten, das ihm abgelehnt wurde. Nun erklärte der Arbeiter, er wolle dem Studenten den rechten Weg zeigen. Er ging eine Strecke weit neben ihm her, bis ihnen ein Schuhmann begegnete. Diesem erklärte der Arbeiter, daß sein Begleiter sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht habe. Auf der Wache wiederholte der Denunziant seine Behauptung. Der Russe wurde als Ausländer in Haft genommen, aber schon nach seiner Vernehmung wieder entlassen, da der Untersuchungsrichter die Behauptung des Beschuldigten, daß er nur aus Rache für das abgelehnte Geldgeschenk falsch angezeigt worden sei, für glaubhaft erachtete. Jetzt hat der Student die gerichtliche Anzeige erhalten, daß das Verfahren gegen ihn eingestellt sei. Es wird nun abzuwarten sein, ob gegen den Denunzianten vorgegangen werden wird.

Ein neuer Aufstand der Bondelswarts soll englisches Seefahrthaus aufzulösen. —

afrika ausgebrochen sein. Die Meldung stützt sich auf ein angeblich in Kapstadt eingetroffenes Schreiben eines deutschen Farmers, das sogar einen Aufstand aller Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika an die Wand malt. — Es wäre dringend zu wünschen, daß auch aus dem Süden des Sanktgebildes endlich nähere Nachrichten kämen. Man kann allerdings mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dort die Lage nicht allzu rosig ist. Ist es doch schon bestimmt genug, daß über die Fortsetzung des Kampfes gegen Morenga und seine Hottentotten völliges Schweigen herrscht.

„Nur ein Kind!“ In der bodenreformerischen „Deutschen Volkszeit“ berichtet ein Dr. med. R. Heden über folgenden traurigen Fall, der gegen die „christlichen“ Behörden des „christlichen“ Staates Südafrika spricht. Dr. Heden erzählt: Vor kurzer Zeit wurde in das städtische Krankenhaus zu Hildebrand ein elfjähriger Knabe eingeliefert. Dieser war, allein auf der Landstraße umherirrend, von Polizeiorganen aufgegriffen und wegen eines schweren Augenleidens, der egyptischen Augenkanthite (Trachom), der Heilanstalt überwiesen worden. Der Knabe war in einige Kleidungsstücke gehüllt und hatte ein Paar ganz leidliche Stiefel an. Er sprach außer seiner polnischen Muttersprache nur wenige Worte deutsch und englisch, sodaß nicht viel aus ihm herauszubringen war. Eine Mutter gehabt zu haben, entzann er sich nicht, sein Vater war seiner Angabe nach nach Amerika ausgewandert; ob er noch lebte oder nicht, war dem Jungen nicht bekannt. Es befand sich in seinem Besitz außer dem Beag, das er auf dem Leibe hatte, ein Sof. Auf die Frage, was er in dem Sacz habe, erwiderte er: „Eben.“ Die Revision des Sackes ergab folgenden Inhalt: Zwei Strümpfe, ein Kleidungsstück, das eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Hemd hatte, ein Lederhose, ein Stück Brot, zwei Haringe und — ein toter Hund! Diesen hatte er wahrscheinlich an sich gelockt und erschlagen, um sich einmal eine Fleischweise bereiten zu können. Nachdem der kleine Fahrt des Sackes verbrannt, der Knabe in ein Bad gestellt war unter heftiger Gegenwart und Geschrei; nachdem er in saubere Kleidung gestellt und sein wehes Augenpaar untersucht war, da kam von der zuständigen Behörde der Befehl, der Knabe sei zu entlassen und müsse über die russische Grenze abgeschoben werden, da keine Behörde die Pflicht habe, für ihn als Ausländer zu sorgen. So wurde dann das elende Menschenkind, nachdem ihm noch die Schwester die notwendigsten Nahrungsmittel mit auf den Weg gegeben hatten, seinem Sacksal ausgeliefert, das heißt in diesem Fall dem körperlichen Stein, wahrscheinlich der Erblindung! . . .

Kleine politische Nachrichten. Für das durch den Tod des Fürsten Herbert Bismarck freigewordene Reichstagmandat des 3. Magdeburgischen Wahlkreises (Zerichow) wird von freisinniger Seite Lehrer Otto Merten-Berlin aufgestellt, der bereits bei der letzten Wahl kandidierte. — Wie verlautet, werden in nächster Zeit auch Verhandlungen mit Serbien wegen Erneuerung des Handelsvertrages beginnen. — Die Politik der kleinen Adelsstädte gegen die Polen wird seitens der preußischen Regierung mutter fortgesetzt. Neuerdings hat wieder, der „Köln. Volkszeitung“ zufolge, der Minister des Innern angeordnet, daß in die amtlichen Kreisblätter keine Annoncen mehr in polnischer Sprache aufgenommen werden dürfen. — Major n. Glazanow, der Führer des Marine-Infanterie-Bataillons in Südwestafrika, der durch die Gefechte bei Ovukoloreo, Oktufo und Okahau und durch den Abmarsch in das Typhuslager bei Ojabenana bekannt geworden ist, hat nach der „Tägl. Rundschau“, am 16. September von Swakopmund die Heimreise angetreten. — Der neue österreichisch-italienische Handelsvertrag wird für 12 Jahre, nämlich bis zum Jahre 1907, gelten. — Der holländische Minister des Auswärtigen verlangt einen Kredit von 10 000 Gulden zur Verstärkung der niedersächsischen Gesandtschaftswache in Peking. — In Rumänien wurde ein ehemaliger bulgarischer Lehrer, der serbischen Partei angehöriger Lehrer, dessen Ernennung zum Polizeibeamten bevorstand, erschossen. — Die Behörden in New York entdeckten große Naturalisationschwundeleien, die von Italienern verübt wurden. Unschuld zwanzigtausend gefälschte Bürgerkarte wurden verlaufen. — Der amerikanisch-columbianische Zwischenfall ist erledigt. Die im Hafen von Cartagena begonnene amerikanische Flottenkundgebung ist bereits wieder beendet. Der Zwischenfall hat eine befriedigende Erledigung gefunden.

Holland.

Amokläufer. Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet eine Depesche aus Batavia vom 21.: Eine kleine Bande Eingeborener, wahrscheinlich Einwohner der Landschaft Gajoe, ließen Amok und griffen das Gebäude der chinesischen Station in Kota Radja an. Die Amokläufer töteten einen Offizier und einen Soldaten und verwundeten die Frau eines Arztes schwer, ferner 3 Europäer und 11 Eingeborene leicht. Zwei der Angreifer wurden getötet, die übrigen entkamen.

Südost und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 24. September 1904.

Achtung, Zimmerer! Neben die Firma Helsmann & Co. (Bahnhofsbau) ist die Sverre verhängt. Die Lohnkommission der Zimmerer.

Einen „Umsatz“ der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion in Sachen der Handelsverträge versuchen die „Lübeckischen Anzeigen“ - frei nach dem „Lübeckischen Courier“, ohne aber diesen als Quelle anzugeben! - herauszudeuten aus der Beleidigung Bebels auf dem Parteitag: „Steiner von uns ist in der Lage, erläutern zu können, wie die Fraktion ihre Taktik bei der Handelsvertragsfrage einrichten wird.“ Eine Konstruktionspolitik ist deshalb unmöglich, weil bei den Handelsverträgen keine Detailberatung stattfindet. Die Beratungen können nur im ganzen angenommen oder abgelehnt werden.“ Das nationalliberale Blatt knüpft an diese ganz selbstverständliche Ausschaltung Bebels folgende Bemerkung: „Man muss sich nur daran erinnern, dass nicht nur jetzt die sozialdemokratische Presse als Echo des Herrn Dr. Barth jeden Handelsvertrag abgelehnt wissen wollte, der erhöhte Zölle enthält, sondern dass auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion in ihrem letzten Wahlauszug die Verwerfung aller Handelsverträge mit erhöhten Zollzälen verfügt hat. Deswegen müsste jeder sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete über die Taktik der sozialdemokratischen Fraktion bei den Handelsverträgen völlig im Klaren sein - wenn die Stellung der Fraktion noch dieselbe wie beim Erlass des sozialdemokratischen Wahlauzugs wäre.“ Die Lüb. Anz. mögen sich beruhigen, die erhöhte Freude, die Sozialdemokratie umjassen zu sehen, werden sie am auffallendsten erleben. Wenn die Handelsverträge die Marimärsäge für Getreide bringen - und davon ist kaum room zu zweifeln - so wird die sozialdemokratische Fraktion sie ablehnen; das ist so sicher, dass darunter der Verfasser der Beleidigung ruhig seine nationalliberale Seele verbündete kann. Wenn ihn nicht die Suche verbündete, an der Sozialdemokratie etwas - Nationalliberales zu entdecken, dann würde er aus Bebels Wörtern nicht solchen Unrat herauslesen. Die Anz. gäbe und das Ziel der Sozialdemokraten bei Beratung der Handelsverträge muss sein, ihre Lehren zu erreichen, wenn sie die erhöhten Lebensmittelzölle bringen. Welche Taktik einzuschlagen, um dieses heisstende Ziel zu erreichen, darüber muss erst die Situation im gegebenen Moment entscheiden. Das ist's, was Bebel gesagt hat. Da eine Konstruktion wie bei Beratung des Sozialrates bei den Handelsverträgen unmöglich ist, haben wir schon seit Monaten verschiedene Varianten, verschiedene Elemente erfordern auch eine unterschiedliche Komposition. Die Komposition wird sich zur rechten Zeit aus den abwaltenden Umständen ergeben.

Größere Anträge von Konserven für die südwürttembergischen Kunden und nach dem „G. C.“ in letzter Zeit von der Militärverwaltung bei allen Lübecker Konservenfabriken eingegangen. In der Hauptstrecke handelt es sich um Fleischkonserven aller Art. Auch hierzu Wünschungen haben Liefertage erhalten. Eine Firma lieferte bereits 2000 Fleischkonserven. Die Waren wurden zur Verschiffung nach Hamburg gesandt.

Die Mitgliederversammlung des Zentralverbandes deutscher Maurer. Zwischenzeitlich nahm, welche Mittwoch stand, wie uns von Vorstand undmitgeteilt wird, Kenntnis von dem Beschluss der am 16. September stattgefundenen Kammerversammlung betreffs Arbeiterschutz. Die Mitgliederversammlung beschloss alsdann, die Belegschaftszahlung an das Arbeiterschutzfondsamt zu dem 1. Oktober 1904 einzustellen. Die Maurer sind zu diesem Beschluss durch das Vorgehen des Gewerkschaftsrats gekommen, weil die Maurer von der Gründung des Arbeiterschutzzentrals angewandten Bezeugung, eines ihrer Mitglieder in die Aufsichtskommission für das Arbeiterschutzamt zu delegieren, durch die, durch nichts begründete Aenderung des Status für das Schutzzentrum entzogen wurden.

Haftbehandlung für Lungenkrankte. Am 1. August 1904 waren auf Kosten der Landes-Berufsschulungsanstalt der Rittergut zum Teil mit Spülung von Krankenkosten in Holzkisten für Lungenkrankte, in sonstigen Kisten und in Kartonkästen untergebracht 490 Verfuserte, aufgetrennt wurden im Laufe des Monats 225 Verfuserte, zu einem 713 Verfuserte, davon wurden im Laufe des Monats 170 Verfuserte, ausser beständigen sich am Ende des Monats in Haftbehandlung 474 Verfuserte und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 42, Stremen 123, Hamburg 24. Außerdem wurden im Laufe des Monats 170 Verfuserte als unregelmässig abgelehnt werden.

Leidet Kriegsjahrsenge keine Hölfe in Seestadt? Von einem Schriftsteller aus das „S. G.“ folgende Zeigt: „Am 21. d. Mo. um 6 Uhr, legte ich mir meinem älteren Sohn und einer Tochter zu Bett, um einen Schlaf zu bekommen, beim Steigen aus dem Bett, stürzte ich auf den Boden, wodurch ich mein Steuermaul und ich vor dem Fußrücken breitete und erstickte. Meine Söhne wurde ich auf dem Boden liegen gelassen und währenddessen wurde ich von dem Fußrücken heruntergestoßen, wodurch mir 3 bis 4 Zähne aus dem Zahnschlitz herausfielen. Meine Söhne und ich waren beide schwer verletzt, wodurch die Polizei und andere Notfälle noch die Notfallnugale wurden. Da ich erkannte, dass ich nicht mehr mein normales Leben führen kann, wodurch ich das S. G. verlassen habe, um mich wieder zu einem anderen Ort zu bewegen, wodurch ich mich in der Zukunft die Geschäftszügel aus der Hand schaue, in einer Richtung, die ungefähr einer Seezeile entspricht, wo ich die Kriegsschiffe aufnehmen kann und nicht mehr als Schiffs - begleiter die Kriegsschiffe pliedet nicht unser Nationalität. Das Schiff musste der Sabotage untergesetzt werden, um den Söhnen zu helfen, wenn die Kriegsschiffe uns Hölfe geleistet hätten, aber es war nur ein Scherz und kein ernstes Bedenken, wodurch ich mich auf das Land begraben die beiden Söhne und mit ihnen zu einer anderen Siedlung mit eingesetzter Söhne gereist.“ Die Kriegsschiffe werden nun aus dem See zu kommen. Dies gilt es nun gut zu verstehen, um die Kriegsschiffe nicht zu zerstören.

Der leidende langjährige Betriebsleiter der Südbad-Schwefelwerke, Elbersroth, in dieser Tage im Alter von 77 Jahren in seinem Heimatort Elbersroth verstorben, um seine Wohnung zu verlassen. Sie leidet nun die Betriebsleitung über Gebiete.

Es ist richtig, dass der 19. Februar 1904 die Kasse vor dem Friedhof, ja es steht richtig, dass beide der gleichen Gesellschaft sind, die dem Schwefelwerk einen Betrag von 100000 Mark zu verhelfen. Es ist der Schwefelwerke, der schwere Verluste erlitten hat.

Ist so ist nämlich zu befürchten, dass der leere Raum infolge der entstehenden Wärme des Petroleum mit Gas gefüllt ist; trifft es sich nun, dass der Dach im Brenner etwas zu schmal ist, und die Röhre nicht ganz ausfüllt, so bläst man die Flamme ins Gas, der Petroleumbehälter springt, und das brennende Petroleum ergiebt sich über Kleider, Möbel usw., und das Ende ist bekannt. Obne Gefahr löst man die Lampe aus, wenn man den Dach auf die Höhe des Brenners herunterdrückt, aber nicht weiter, da sonst möglich ist, dass die Flamme in den Petroleumbehälter kommt, und wieder eine Explosion verursacht. Dann blase man sie von unten durch die Zuglöcher aus.

Güterrechtsregister. Am 22. September 1904 ist eingetragen worden, dass die Chirurie Zimmermeister J. H. H. Küchenmeister und A. H. H. Küchenmeister geb. Niemann in Lübeck durch Vertrag vom 25. August 1904 Gütertrennung vereinbart haben.

Stadttheater. Aus dem Theaterbureau schreibt man: Am Montag geht als erste bedeutende Schauspiel-Novität „Electra“ von Hugo von Hofmannsthal in Szene. Das Werk, das den größten literarischen Erfolg der vergangenen Spielzeit in Berlin und Hamburg bedeutete, ist eine Neuübersetzung mit freier Benutzung des griechischen Dramas „Electra“ von Sophokles.

pb. Körperverlesung. Ein Arbeiter aus Borbeck brachte zur Anzeige, dass er am Freitag den 16. d. Mts. auf einem hiesigen Holzlagervorlage durch einen Mitarbeiter mittels eines Stücks Holz in das Gesicht geschlagen und siemlich erheblich verletzt worden sei.

pb. Eigentumsvergehen. Am Dienstag oder Mittwoch dieser Woche sind 25 Kisten mit Konserven, gez. HS, die auf den Wallhalbinsel zwischen Schuppen Nr. 26 und 27 lagerten, abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

Kaiserpanorama. In der kommenden Woche gibt es eine Reise nach Italien, und zwar werden die herrlichen Städte Turin und Mailand einer Besichtigung unterzogen. Das hiesige Panorama von Turin bietet sich außer unseren Blicken, worauf wir einen Ausblick über die Brücke zum Victor Emanuel Platz nehmen. In Mailand zeigt uns zuerst der weibliche, ganz aus weißem Marmor erbaute Dom, der auch im Innern einer Bezeichnung unterzogen wird. So stehen viele Ansichten an unseren Augen vorüber.

s. Schwarzau. Von Leuten, die nie genug Militär bekommen können. In diesem Sommer hatte Schwarzau mehrfach die Ehre, Vaterlandsverteidiger in seinen Wäldern zu beherbergen. Da nun genug wohlhabende Leute hier wohnen, so hatte man die bösen Sozis mit Einquartierung verschont. Man hätte nun annehmen sollen, dass die Soldaten bei den Leuten, die sonst ja laut nach Heer und Marine schreien, mit offenen Armen aufgenommen würden. Aber weit gefehlt! Ein Offizier, nun ja, aber ein „Gemeiner“ - hrr! Deshalb wurden denn auch die meisten derseits ausgerichtet, so dass bis 45 Männer in einem Gehäuse untergebracht waren. Ein anderes Bild: In den achtzig Jahren war Schwarzau auch einmal kurz mit Militär besetzt, so dass selbst die Arbeiter mit Einquartierung bedacht werden mussten. Das Wenige, was dieselben hatten, haben sie sich aber ehrlich mit den Vaterlandsverteidigern geteilt; sogar das einzige Bett wurde ihnen häufig genug eingeräumt, während der Besitzer auf Stroh schlief. Das ist so ein kleiner Beitrag, streben uns unter Gemeinsamen, zwei schlichte Arbeiter, wo die wahren Patrioten zu finden sind.

Segeberg. Nach oben vom Gewerkschaftsstift. Vom hiesigen Gewerkschaftsstift wurde seinerzeit bei dem Magistrat angefragt, um Berga der städtischen Stoppeln zur Abhaltung des Gewerkschaftstages, die Genehmigung wurde erteilt mit der Bedingung, dass jede politische Kundgebung unterschriebe. Jetzt erhielt das Statt vom Magistrat folgendes Schreiben:

Segeberg, den 21. August 1904.

Der Magistrat.

Lgb. Nr. 421.

Wie wir erfahren haben, hat der Sozialdemokrat Beleidiger aus Hamburg auf Ihre Veranlassung am 21. d. Mts. auf dem Dach, das Sie auf den südlichen Stoppel in Klein-Niendorf veranstalteten, an die Festteilnehmer eine Anrede gehalten, die in einer Verherrlichung der sozialdemokratischen Partei und ihrer Betreibungen gipfelte, obgleich wir Ihnen die Erlaubnis zur Benutzung der südlichen Stoppeln nur unter der Bedingung erteilt hatten, dass jede politische Kundgebung unterschriebe.

Nachdem Sie die Ihnen erteilte Erlaubnis gemäßbraucht und unser Vertrauen gewusst haben, wird Ihnen in Zukunft die Genehmigung zu zivilen Versammlungen auf dem Niendorfer Stoppel vom Magistratstheologium nicht mehr erteilt werden.

Verbeisführung der Grundberührungen des Einzugschiffes bei Marksdorfer Huk auf Lehmann am 5. Juli, die einen Materialschaden von 100000 Mark verursachte, zu drei bzw. sieben Tagen Kammerstrafe. Beurteilt waren fünf bzw. vierzehn Tage. - Vorpedoboot untergegangen. Das im Werbhafen liegende alte Torpedoboot „S. 7“, das unbemannt war und repariert werden sollte, ist in der Nacht zum Freitag gesunken. Das Boot hatte vor einiger Zeit mit dem neuen Boot „S. 11“ kollidiert. Die Hebungsarbeiten kaum erhebliche Schwierigkeiten verursachen.

Kiel. Wie man auf dem Lande mit ausländischen Arbeitern umspringt. Am Mittwochmittag zog, so berichtet die „Schlesm. Holst. Volksatz“, in der Königstraße ein Trupp galizischer Arbeiter die Auflösungssammlung des Publikums auf sich. Von den sich in großer Zahl sofort ansammlenden Neugierigen vermochte jedoch niemand die Sprache der heftig gestikulierenden Leute zu verstehen. Man ermittelte schließlich soviel, dass sie nach dem Gerichtsgebäude wollten. Mit Hilfe eines Delmachers brachte man dort in Erfahrung, dass die Ausländer von dem zum Besitz des Grafen Rennenow gehörenden Gutte Kallenholz kamen. Sie hatten auf dem Gute Kallenholz arbeitet. Infolge von Zwistigkeiten habe der Vächter sie ohne jegliche Lohnzahlung samt den Frauen und Kindern einfach vom Hause verwiesen. Der Vächter weigerte sich ganz entschieden, den geringen Mittellosen den verdienten Lohn auszuzahlen. Nur die Papiere wollte er ihnen aushändigen. Unter Zurücklassung ihrer Angehörigen und ohne einen Pfennig Geld in der Tasche waren die Männer nach Kiel gewandert, um dort ihr Recht zu suchen. Da Kallenholz jedoch zum Amtsgerichtsbezirk Bettorf gehört, mussten die bedauernswerten Leute nach dort hinverwiesen werden.

Harburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Donnerstagmorgen auf dem Delwerke, Teutonia. Während zwei Arbeiter damit beschäftigt waren, eine Pfanne zu reinigen, wurde von einem Vorarbeiter plötzlich die Maschine angehoben. Einem Arbeiter gelang es, sich auf die Kante der Pfanne zu schwingen, während der andere, der Arbeiter Spring, von den in der Pfanne umherlaufenden Messern erfasst wurde. Auf die Hilfesuchenden Kollegen wurde die Maschine zwar sofort gestoppt, doch war Spring bereits mehrmals herumgeschleudert worden. Spring erlitt schwere Verletzungen und wurde in Behandlungszimmer zurück zum Werkstattgebäude gebracht. Der rechte Backenknochen ist eingebrochen und auch das rechte Auge ist verloren. Der Meister hat geglaubt, beide Leute seien aus der Pfanne schon heraus, und er ließ deshalb die Maschine anlaufen, nicht ahnend, dass er ein so schweres Unglück anrichten würde. Wenn man ein wenig mehr Vorsicht walten lassen wollte, hätte sich das Unglück nicht ereignen können.

Rostock. Arbeitswilligen schub. Vor dem hiesigen Schöffengericht standen fünf ausgesperrte Männer, beschuldigt des groben Unfugs. Alle fünf wurden verurteilt. Ihr Vergehen bestand darin, dass sie am Mittag des 1. Juni ds. Js. einen Weg eingeschlagen, der nach dem Kanalhaus gebracht. Der rechte Backenknochen ist eingebrochen und auch das rechte Auge ist verloren. Der Meister hat geglaubt, beide Leute seien aus der Pfanne schon heraus, und er ließ deshalb die Maschine anlaufen, nicht ahnend, dass er ein so schweres Unglück anrichten würde. Wenn man ein wenig mehr Vorsicht walten lassen wollte, hätte sich das Unglück nicht ereignen können.

Neustrelitz. Endlich! Die Lehrer von Melkendorf-Greifswald sollen nun, nachdem Jahrzehnte darum vergebens gebeten worden, endlich in ihren armelosigen Einzugsminen verhältnisse aufgebessert werden. Nach der Neustrelitzer Zeitung ist eine allgemeine Durchsicht der Lehrerbefolbung vorbereitet worden. Die zur Durchführung dieser Maßregel erforderlichen Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen. Hoffentlich wird, was über lange gedauert hat, nun wenigstens einigermaßen gut!

Oldenburg i. G. Ruhstrat flagt nun doch! Er stellte Strafantrag gegen die Redakteure des „Residenzboten“, Schreyer und Biermann, wegen mehrfacher Beleidigung. Es wurde ein Haftbefehl gegen Schreyer erlassen. Dieser ist abwesend, daher erfolgte der Erlass eines Stedches. Biermann wurde, in Bezug auf eine Reise, Freitag morgen verhaftet. Die Gerichtsverhandlung wird nun ergeben müssen, wie weit die Redakteure des „Residenzboten“ ihre neuerlichen Beschuldigungen beweisen können. Anscheinend hat die neuzeitliche Nummer des „Residenzboten“ die altherum außerhalb gravierende Tat gegen Ruhstrat enthalten und die oldenburgischen Richter des Rechtsbruchs beklagt, dem fakten Boden ausgeschlagen.

Viele Nachrichten.

Braunschweig. Du sollst nicht töten! Der Schneider Duwe aus Königslutter, der ein 11jähriges Mädchen ermordet hat, wurde Freitag hier hingerichtet.

Zwickau i. S. Bei einer nächtlichen Autobombardierung wurden zwei Personen getötet, die drei anderen schwer verletzt.

Koburg. Rottschlag. In Neustadt wurde ein älterer Handwerksbursche, der vor der Städte Schule in einer Siegelerie suchte, von zwei Siegelerarbeitern unter Anwendung äußerster Strenge totgeschlagen.

Görlitz (Ost). Risiko der Arbeit. Auf „Schneebel“ bei Reddinghausen wurden acht Bergleute durch giftige Gase betäubt. Einer ist tot, zwei schweren in Lebensgefahr. Die anderen sind gerettet.

Celle. Selbstmord eines Kindes. Hier hängte sich ein 12jähriger Junge am Gitter der Knabenschule.

Luxemburg. Bei einem Eisenbahnunfall, der sich auf dem hiesigen Bahnhof ereignete, wurden 14 Personen verletzt.

Budapest. Blutige Nationalitätenkämpfe. In der kroatischen Ortschaft Enisowka kam es in dem Wirtshaus zu einer Schlägerei zwischen Kroatischen und deutschen Bauern, wobei Revolverkugeln abgegeben wurden. 20 Personen wurden schwer, darunter mehrere tödlich, verletzt. Das Wirtshaus wurde demoliert, die Wirtsfamilie flüchtete. Eine Gerichtskommission ist am Tatorte erschienen.

Reapel. Der Betrieb entwickelt wieder eine lebhafte Tätigkeit. Der große Regel droht zusammenzubrechen.

New York. Beim Zusammenbruch des Gebäudes für eine eiserne Brücke in der Nähe von Grinnell im Indianerterritorium starben 40 Mann in den Grand River, von denen 20 getötet wurden.

Briefkasten.

N. 3. Wir sind leider nicht in der Lage, Ihnen Auskunft geben zu können, da uns das dortige Steueramt nicht zur Verfügung steht.

N. 2. Direkt nicht.

Garantiert rein amerikanisches Petroleum Ia.

Liter 16 Pfg., Pfund 10 Pfg., 3 Liter gleich 4¹/₂ Pfund, 5 Liter gleich 8 Pfg. Kein Texas-Petroleum.

F. Weber, Schwartauer Allee 145. Telefon 352.

Unser Kollegen Heinrich Büthgens zu
seinem 26. Wiegensee ein donnerndes Hoch.
Nun rate mal.

Ein ord. Zimmer für 1 Jg. Mann
Westhoffstraße 46, II.

Möblierte Stube Hundestr. 37-39.

Ein großes leerer Zimmer

billig zu vermieten
Marlesgrube 65, I.

Zu sofort ein heizbares Zimmer mit
Keller zu vermieten. Näheres
Geb.-Adressstrasse 48, 1. Et.

Zum 1. Oktober einige leere Boden-
zimmer zum Aufbewahren von Mo-
bilien zu vermieten
untere Hundestrasse 73

Zu vermieten zum 1. Januar 1905 mehrere
kleine Wohnungen, enth. 2 Zimmer, Küche
mit Balkon, Keller und Boden. Näheres Alten-
dorferstr. 28, pt. o. Wakenitz 1a (früher Tibolt).

Gesucht zum 1. Jan. eine Wohnung
vom Holstentor im Kreise bis 180 M.
Off. u. F.R. 50 an die Exped. d. Bl.

Ges. zum 1. Okt. ein Paarwändchen
Marlstr. 10b, part.

Eine neue Trittfähnmaschine

Tombolagewinn, zu verkaufen.
Westhoffstr. 44, 2. Etg.

Gesucht zu Michaeli oder Ostern ein
Malerlehrling.
F. Kloth & H. Benthien, Dekorationsmaler,
Ludwigstrasse 28, 1. Etage.

Billig zu verkaufen 1 Sommerüberzieher,
1 fast neu: r. Abendmantel, 1 Sitzwagen.
Ludwigstrasse 26.

Billig zu verk. eine Schiebkarre.
St. Annenstrasse 14/10.

1 guterh. stark. Arbeiter-Fahrrad
zu verkaufen Koppenstrasse 9.

Eine neue eiserne Drehmangel
für einen gr. Haushalt preiswert zu verkaufen.
Hundestrasse 80

Für Brautl. 1 gradl. Sofa u. 4 Stühle,
Sessel mit Sprungfedermatratze reell
10 Jahre Garantie. Gr. Petersgrube 21.

Violinunterricht erteilt
O. Gramholz, Glogauerstr. 27, St. Lorenz.

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-Kund-
schaft verlasse.
G. Creutzfeld, Goldschmied, Sandstr. 19.

Zäglich
in allen Verkaufsstellen:
Frisches

Kraß-Dauer-Brot.

C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110.

Die Obst- u. Gemüse-Handlung
von H. Radau, Reichenstrasse 19a,

Ecke Warendorpstrasse
empfiehlt.

sämtliche Sorten Obst u. Gemüse.

Kein Hammelfleisch
und

kein Ziegenfleisch
nur Schafsfleisch Pf. 30 u. 40 Pf.

Schafskäse u. Herzen Stück 20 Pf.

J. Möller, Markthallen-St. 35.

Empfiehlt frische
Metereibutter Pf. 1.15

Wilhelm Langbehn Nachfl.
Warendorpstrasse 21a.

Prachtvoll kochende neue grüne
Erbse

empfiehlt
T. Buhrmann.
(Joh. W. Fahle).

Sparweise Haushaften fertigen die Hand-
werker aus weißen Gütern an.

Häufiglich Fischergrube 61.

Geschäfts-Uebernahme.

Hiermit mache ich bekannt, daß ich am heutigen Tage

mein Geschäft an Herrn Konrad verfaust habe

und bitte, daß mir gezeichnete Vertrauen auch auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen. Meiner
geehrten Kundshaft noch besten Dank, verbleibe ich

Hochachtungsvoll

D. Rothländer, Füchtlingstrasse 4.

Bezugnehmend auf obige Annonce erlaube ich mir, dem geehrten Publikum von Lübeck und
Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage

das bisher Herrn D. Rothländer gehörige

Geschäft häufig übernommen habe

und bitte, daß meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. Für
reelle Bedienung und gute Ware werde ich stets Sorge tragen

Hochachtungsvoll

Johann Konrad, Füchtlingstrasse 4.

Schulschreibhefte

in allen Liniaturen — genau nach Vorschrift
empfiehlt die

Buch- und Papierhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstrasse 50.

Bestellungen nehmen auch unsere Kolporteuere u. Austräger entgegen.



Neue Franck, Kaffee-Zusatz
mit der Kaffeemühle,
in 1/2 Pfund Kästen
ist überall käuflich.

Eine kleine Beigabe genügt!



E. Hirsekorn

Lübeck. Sandstrasse 20

empfiehlt sein Lager von

— Hüten und Mützen —
in großer Auswahl
zu den billigsten Preisen.

„Die Neue Zeit“
Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie
redigirt von Karl Kautsky.

A. Zimmermann, Glasermeister
Karpfenstrasse 28a
empfiehlt sich zu allen verfallenden Glaser-
arbeiten und Bilder-Einrahmungen.

Von heute ab gewähre ich auf sämtliche
kolonialwaren, Delikatessen, Getränken etc.
einen Extra-Rabatt von

4 Prozent.

Iwan Haude, Moislinger Allee 14
Ecke Karpfenstrasse.

St. Lorenz-Kaufhaus für Kolonialwaren.

Prima flüssige Kohlensäure
gibt billiger ab

Lübeck. Otto Schweichler.

Zigarren-Ausnahme-Tage

„Skat“ ... pr. 10 Stück Mk. — .35.
„Totenkopf“ pr. 10 „ „ — .45.

in 1/4 Röhren billiger.

Iwan Haude, Moislinger Allee 14
Ecke Karpfenstrasse

Goldene u. silb. Uhren

gut und billig.

L. S. Baruch, Borsdeichstrasse 25.

Bezugquelle nur gute Sorten Matjes,
Sommerfang und Flohmheringe, von
Anchovis bester Qualität, der beliebten Thür-
inger Salz- und Sauerkraut, f. Gim-
beer- und Kirschsaft Fabrik des überall be-
liebten nach alter bewährter Bunge'scher
Methode hergestellten Essigs und Essig-
sprits, von Wein-, Gimbeer-, Estragon-,
Gewürz- und Konservierungssirup.

H. L. Wiegleb's vorm. J. C. Bunge
Essigfabrik gegr. 1825.
Fischergrube 61. Fernsprecher 217.

Elmerbierverkauf

Schulstrasse 8
und Heinrichstrasse 14
jetzt nur Montags.
St. Gertrud-Brauerei.

Zum Ball

Genauer freiwilligen Feuerwehr
am Sonntag d. 25. Sept. 1904
im Lokale des Herrn Rehbein, derselbst:
Anfang 6 Uhr.
Der Vorstand

Panorama
(Filiale a. d. Passage Berlin).
Bretzenstrasse 53, 1. Etage.

Diese Woche ausgestellt:
Turin und Mailand.
Jeden Tag von 10—10 Uhr geöffnet.

Stadt-Theater.

Sonntag den 25. September 1904
Nachmittag 4 Uhr. Nachmittag 4 Uhr.
1. Fremden-Vorstellung bei ganz kleinen Pr.

Zapfenstreich.
Preise der Blätte: 1 Pf., 75 Pf., 50 Pf., 30 Pf.
Abends 7 1/2 Uhr. Abends 7 1/2 Uhr.

2. Vorst. 1. Sonntags-Abonnement.

Der Dieb (Seruples).
Hieraus neu eingespielt,
in der Einrichtung des Dresdner Hoftheaters.

Die deutschen Kleinstädter.
Lustspiel in 4 Akten von August von Kotzebue.

Montag den 26. September 1904.
2. Vorstellung 1. Montags-Abonnement.
Reheheit Zum 1. Mai!

Elektra.
Tragödie von Hugo von Hofmannsthal.

Circus Variété.
Sonntag den 25. September
4 Uhr

Gr. Fremden-Vorstellung.
Kleine Preise.
8 Uhr:

Gala-Vorstellung.
Gewöhnliche Preise.
In beiden Vorstellungen

14 Araber.

Lotte Sebus, Vortragssoubrette.
Willy Rossio, Meisterschaftsjongleur
Sisters Mac Lord, akrobat Tänzerin.
Ceenewood, Kings Jester.
Chr. Rügamer, Grotesque-Humorist.
Schwestern Lindström, schwedisches
Duet.

Montag den 26. September.
Nur noch 5 Tage

Die Araber
und das übrige Künstlerpersonal.
Vorverkauf in Sagers Zigarettengeschäft.

Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.

Heute Sonnabend weitere billige Angebote

Zuckerkörbe	Stück	75	Pt.
Butterglocke mit Messer	Stück	75	Pt.
Cacesdosen, sehr gross	Stück	75	Pt.
Honigdosen mit Untersatz	Stück	75	Pt.
Menagen, Steilig	Stück	75	Pt.
Bierseidel mit Deckel	Stück	75	Pt.
6 Teelöffel im Etui	büschel ausgestattet	75	Pt.
Weisse Kopfkissen mit Languette	75	Pt.	
1 Markttasche und $\frac{1}{2}$ Fl. Saft	zus.	75	Pt.
Gestopfte Kissen m. gut. Füll.	Stück	75	Pt.



1 Wasch-Ruffel, 1 Seifennapf	zus.	75	Pf.
1 Handfeger u. 1 Schaufel	zus.	75	Pf.
Gest. Stub.-Paradehandtücher	Stek.	75	Pf.
Teeschürzen, niedliche Sachen,	2 Stück	75	Pf.
ff. Teedecken mit bunter Kante und Franzen	Stück	75	Pf.
3 Paar woll. Herren-Socken	zus.	75	Pf.
Bunte Nachtjacken m. Spitze	Stek.	75	Pf.
ff. Handtaschen, Krokodilled.	limit. Stück	75	Pf.
$\frac{1}{2}$ Dtz. Staubaufbüch. u. 60 Klammern	75	Pf.	
ff. Haarbürste mit Kamm	zusamm.	75	Pf.

Heute Extra-Angebot Ein Waggon Steingut und Glas-Artikel.

Weisse Teller	Stck. 12x12	3 Stück	23	Pt.
Weisse Frühst.-Teller	Stck. 12x12	3 Stück	17	Pt.
Weiss gereifte Teller	Stck. 12x12	3 Stück	19	Pt.
Nachtgeschirr	Stck. 12x12	45	Pt.	
Nachtgeschirr	Stck. 12x12	75	Pt.	
Weisse Waschbecken	mittl.	Stck. 1.20 Mk.	1.20	Mk.
Weisse Waschbecken	mittl.	Stck. 1.50 Mk.	1.50	Mk.
Bunte Waschbecken	Stck. 12x12	75	Pt.	
Bunte Waschbecken	Stck. 12x12	90	Pt.	

Bunte Milchköpfe	1 Liter.	Stück	42	Pt.
Bunte Milchköpfe	1 Liter.	Stück	35	Pt.
Blumenkäbel	in div. Ausführungen	Stck. 1.20 Mk.	98	Pt.
Weisse Brotplatten		Stück	16	Pt.
Bunte Kinderbecher		Stück	22	Pt.
Grosse Salatières	mit Fond, gereift	Stück	58	Pt.
Salatières	gereift mit Fond	Satz 6 Stück	1.35	Mk.
Vorrats-Tonnen	div. Muster	Stück	20	Pt.
Bunte Bratenplatten	je nach größe	Stück 95, 75,	55	Pt.

Weisse Tassen amerikan., 3 Paar 44 Pt.

Weisse Salatières gereift Satz 3 Stück 42 Pt.

Einmachhäfen

Stek. 48 40 28 19 16 12 8 Pf.

Braune Kruken

Stück 1.90 Mk., 80, 58, 40, 32, 25, 19, 13 Pt.

Posten Wasch-Service steilig, r. Fond, diverse Farben 2.90 Mk.

Prima Emaille-Waren

(keine Ausschuss-Ware).

Hohe Schnörtöpfe	Stck. 12x12	48	Pt.
Flache Schnörtöpfe	Stck. 12x12	35	Pt.
Kasserolle mit Stiel	Stck. 12x12	30	Pt.
Kasserolle mit Griff	Stck. 12x12	30	Pt.
Kessel mit Sack	Stck. 12x12	85	Pt.
Kessel ohne Sack	Stck. 12x12	90	Pt.
Runde Pfannen mit Stiel	Stck. 12x12	30	Pt.
Bratenpfannen	Stck. 12x12	48	Pt.

Ovale Pfannen	140	Mk.
Teigschüsseln	80	Pt.
Eimer, grau Stahl	60	Pt.
Teekannen	195	Mk.
Kaffeekannen	60	Pt.
Eimer, weiß	65	Pt.
Waschbecken	45	Pt.
Kümmen	20	Pt.

Holz-Artikel.

Klammern	Schock	60	Stück	10	Pt.
Messerbretter		55	Stück	22	Pt.
Gemüzschränke		45	Pt.		
Löffel rund und lang		4	Pt.		
Wichskästen		24	Pt.		
Pukkästen		28	Pt.		
Messerkästen		28	Pt.		
Stuhlfüsse rund und eckig		28	Pt.		
Löffelbörter		34	Pt.		
Schaufeln (Annehmer)		28	Pt.		
Waschrüsseln	Stück 1.15 Mk., 95, 80,	45	Pt.		
Eierschränke	Stück 95,	30	Pt.		

Posten Glanzbürsten Stück 15 Pt.

Posten Tüll-Gardinen

weisse u. crème, neueste Dessins. Mtr. 1.80, 85, 70, 60, 50, 45, 30, 25 Pfg.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Sonntag, den 25. September 1904.

11. Jahrgang,

Sozialdemokratischer Parteitag.

Bremen, den 23. September 1904.
Vierter Verhandlungstag.
Vormittagsitzung.

Gegen 9½ Uhr eröffnet der Vorsitzende Diez die Verhandlungen. Er teilt zunächst mit, daß die deutschen Genossen in Paris dem Parteitag ein herzliches Glückauf telegraphisch zugeschickt haben. Die am Mittwochabend entschuldigten Delegierten Finzel, Bromberg und Paul Hoffmann, Hamburg geben nachträglich ihre Stellung zu den Resolutionen zum Fall Schippel zu Protokoll. Finzel erklärt, daß er für die Resolution Bebel und für das Amendement Freytag, Hoffmann, daß er für die Resolution Bebel, aber gegen das Amendement Freytager bestimmt hätte.

Der Parteitag tritt in seine Tagesordnung ein. Zur Beratung steht die Organisationsfrage. Beraterstatter ist

Gericsh: Der Dresdener Parteitag hat dem Vorstand eine Reihe von Anträgen überwiesen mit der Anweisung, dem Bremer Parteitag entsprechende Vorschläge zu machen. Es liegen nicht weniger als 6 Anträge vor, die verlangen, daß die Fraktion auf den Parteitagen nur durch den Vorstand oder eine Delegation vertreten sein solle. Der Vorstand schlägt Ihnen vor, ein Viertel des Reichstagsabgeordneten als Vertretung der Fraktion zum Parteitag hinzuzuziehen. Ob diese 25 Prozent gerade das richtige sind, darüber wird sich reden lassen. Weitere Anträge in Dresden, die von Berlin III und Bremen ausgingen, verlangten Einführung des Proportionalwahlrechts für den Parteitag. Die Wahlkreise sollten nach der Zahl der bei der Reichstagswahl aufgebrachten Stimmen vertreten sein. Diese Reform wäre bei dem vorgeschlagenen Rahmen hauptsächlich den mittleren und kleineren Kreisen zu gute gekommen. Über das Recht, sich vertreten zu lassen, haben diese Wahlkreise schon jetzt in ausreichendem Maße. Aber es fehlt ihnen an Geld, und praktisch wäre ihnen auch diese Neuerung nur zu gute gekommen, wenn die Zentralasse die Kosten der Delegierten trüge. Das würde aber bei der jetzigen losen Organisationsform zu Unzutrefflichkeiten führen. Die größeren Kreise müßten noch höhere Beiträge an den Zentralvorstand abführen und würden obendrein auf dem Parteitag überstimmt werden. Wir haben uns also diesen Vorschlägen nicht anschließen können.

Parteigenosse konnte bisher jeder sein, der sich zu den Grundsätzen des Parteiprogramms bekannte und die Partei dauernd durch Geld unterstützte. Jetzt soll jeder Parteigenosse, soweit nicht zwingende Gründe ihn hindern, dem Wahlverein angehören. Man könnte hinzufügen: Dem Wahlverein seines Ortes. Eine bessere Formulierung als „zwingende Gründe“ haben wir nicht finden können, trotz ihrer Unbestimmtheit. Über den Ausschluß aus der Partei ist nach einem früher in der Partei allgemein anerkannten Brauch wieder neu bestimmt worden, daß nur eine Organisation den Ausschlußantrag stellen kann. Nicht, wie mehrfach verlangt, der Parteivorstand kann eine materielle Vorprüfung des Antrages vornehmen, er würde dadurch selbst Auslast; sondern eine Organisation muß verhindern, daß solche Ausschlußanträge gestellt werden. Dann aber muß der Betreffene sich auch dem rechtzeitig einberufenen Schiedsgericht bei Strafe des Ausschlusses stellen. Auch das halte das Mainzer Statut unzulässig gelassen.

Der weit verbreitete Wunsch nach einer strafferen Organisation hat im Bremer Ratstag seinen prägnantesten Ausdruck gefunden. Mitglied der Partei soll nur der sein, der unserm Zentral Wahlverein angehört. Über damit würden wir alle Feinde ausschließen, dem Berliner Parteivorstand eine unerfüllbare Aufgabe in der Anmeldung der Mitglieder bei der Polizei stellen und die Staatsbeamten und Arbeiter der verschiedenen Staaten ohne Anmeldungsplikt

auf dem Umwege über Berlin der Polizei ausliefern. Schließlich könnten wir in Mecklenburg und anderen Bundesstaaten überhaupt keine Organisation haben. Eine Kampfpartei wie die unsere darf sich auch keine Organisation geben, die durch den Federstrich eines preußischen Polizeiministers erschüttert werden kann. Man soll auch nicht glauben, durch eine feste Organisationsform sofort die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder erreichen zu können. Auch diese haben erst seit Einführung der hohen Unterstützungen einen festen Stamm. Es kommt ja schließlich gar nicht darauf an, daß die Beitragsmarken und Mitgliedsbücher einheitlich von Berlin her ausgegeben werden, sondern daß wir einen bestimmten Betrag nach Berlin bekommen. Das können wir durch eine straffere Zusammenfassung in Bezirks- und Distriktsverbänden erreichen. Aber jedenfalls werden wir nicht auf diesem Parteitag zur endgültigen Entscheidung kommen. Man hat sich zu lange in dem lustigen Reichen der Phantasie bewegt, wie der Artikel von Galwey in den „Sozialistischen Monatsheften“ und der Antrag Nürnberg Hamm auf Einsetzung einer Agitationskommission, d. h. eines zweiten Parteivorstandes. Aus diesem Grunde empfehle ich Ihnen folgenden Antrag:

„Für gründlichen Vorbereitung einer Umarbeitung des Organisationsstatuts setzt der Parteitag eine Kommission von 23 Mitgliedern ein, die aus Angehörigen der wichtigsten Bundesstaaten und Provinzen zusammengesetzt ist. Diese Kommission hat spätestens 3 Monate vor Stattfinden des nächsten Parteitages einen neuen Organisationsentwurf auszuarbeiten und den Parteigenossen zur Diskussion zu unterbreiten. Die Beschlussfassung erfolgt auf dem nächstjährigen Parteitag.“

In der Kommission sollen vertreten sein: Preußen mit 9 Mitgliedern (Freytag, Berlin, Silberschmidt, Provinz Brandenburg, Braun, Königsberg für Ost- und Westpreußen, Löbe für Schlesien und Posen, Bader, Magdeburg für Sachsen, Gewehr für Rheinland und Westfalen, Meister für Hannover, Frohme für Schleswig-Holstein, Heinrich Schmidt, Stettin für Pommern); Bayern mit 2 (Vollmar und Segh); Sachsen (Windemann); Württemberg (Wagner); Baden (Dreesbach); Hessen (Ulrich); Elsaß-Lothringen (Wöhle); Thüringen (Sauder); Mecklenburg (Diedrich); Hamburg (Paul Hoffmann); ferner die sozialdemokratischen Frauen (Berlin und Bielefeld) und der Parteivorstand durch zwei noch zu ernennende Mitglieder.“

Zur Diskussion liegen nicht weniger wie 34 Anträge vor, für die zunächst nicht die Unterstützungsfrage gestellt wird, weil sie event. alle der zu wählenden Kommission überwiesen werden sollen.

Dr. Arons-Berlin und Genossen beantragen, die §§ 1 und 2 des Organisationsstatuts hier zu erledigen, das übrige aber einer Kommission zu überlassen, die bis zum nächsten Jahre Bericht erstatten soll.

Paul Hoffmann-Hamburg beantragt, jetzt überhaupt Abstand von einer Diskussion zu nehmen und in die Wahl der Kommission sofort einzutreten.

Hug-Bart hält eine Diskussion für notwendig, da die Kommission noch mancherlei Vorexungen von einer Diskussion erhalten könnte. Auch mit der Zusammensetzung der Kommission sei er gar nicht einverstanden, er protestiere gegen eine so willkürliche Zusammensetzung.

Abg. Molkenbuhr tritt für den Antrag Hoffmann ein. Alle Anregungen könnten der Kommission schriftlich eingereicht werden und es könnten sich dabei Genossen beteiligen, die gar nicht hier anwesend seien.

v. Vollmar hält sofortige Wahl der Kommission für angezeigt, erklärt sich entschieden gegen den Antrag Arons, die ersten Paragraphen hier zu beraten, die von der Mitgliedschaft und dem Ausschluß handeln. Die Abänderungen seien ja infolge der Vorgänge des letzten Jahres erfolgt, aber sei man so lange mit dem jetzigen Zustande ausgelenkt, so werde es noch ein Jahr weitergehen. Für die Zu-

sammensetzung der Kommission halte er eine Zahl von 15 oder 25 für die beste. Wer nicht genügend berücksichtigt werden könnte, werde über die Zusammensetzung Ach und Beh sprechen. Das sei nicht zu ändern.

Bender-Magdeburg empfiehlt wenigstens die Abhaltung einer Generaldebatte. Für die Kommission schlage er fünfundzwanzig Mitglieder vor. Die Frauen seien nach dem Vorschlag Gerisch's zu gut bedacht und Preußen zu gering.

Stadthagen zieht den Antrag Arons zurück. Er erklärt sich im Wesentlichen mit Vollmar einverstanden. 15 Mitglieder hält er für genügend. 25 seien zu viel, die würden eine Subkommission von 5 Mitgliedern wählen, die die ganze Arbeit machen müßten. Die Mitglieder sollten aber nicht hier, sondern von der Organisation gewählt werden.

Hug-Bart vermisst in der Kommission eine Vertretung Oldenburgs. Preußen scheint hier auf dem Standpunkt zu stehen: „Ich bin groß und du bist klein, darum mußt du mir zu Willen sein.“ (Heiterkeit.)

Pfannkuch erklärt sich gegen eine Generaldebatte, wie überhaupt gegen jede Debatte auf diesem Parteitag. Eine Zusammensetzung, die jedem gefällt, werde für die Kommission nicht zu erreichen sein. Alle territorialen Ansprüche könnten nicht befriedigt werden. Er bitte, es bei dem Vorschlag Gerisch über die Zusammensetzung zu belassen. Eventuell könnten ja 25 Mitglieder gewählt werden und ein Böhmer und ein Oldenburger hinzukommen.

Utrich-Offenbach ist mit dem Vorschlag Gerisch-Vollmar einverstanden.

Nachdem noch Hoffmann-Bielefeld für den Antrag Stadthagen eingetreten ist, wird die Debatte durch einen angenommenen Schlusstantrag geschlossen.

Bei der nun folgenden Abstimmung wird unter Abstimmung aller Abänderungsanträge der Antrag Gerisch unverändert angenommen.

Abg. Thiele-Halle erklärt, daß er am Mittwoch durch Berufsgeschäfte verhindert war, an der Abstimmung über den Fall Schippel teilzunehmen; er hätte aber gegen die Resolution Bebel wie gegen das Amendement Freytager gestimmt.

Es folgt der nächste Punkt der Tagesordnung, „Maifeier“.

Es liegen 12 Anträge vor. Die Anträge verlangen entweder völlige Arbeitsruhe am 1. Mai, oder bezeichnen die Arbeitsruhe am 1. Mai als die vornehmste oder würdigste Form der Maifeier. Ein Antrag Breslau will nur Versammlungen am Abend des 1. Mai. Eine Anzahl Anträge, die Maifeier auf den Sonntag nach dem 1. Mai zu verlegen, sind nicht genügend unterstützt, dagegen steht ein Antrag, es bei der bisherigen Art der Maifeier zu belassen, mit zur Verhandlung.

Als Referent führt Abg. Richard Fisser-Berlin aus: Unsere Stellung ist gegeben. Der internationale Kongress hat entschieden, auf unsere Anregung jede Abschwächung und jede Verschärfung der Resolution abgelehnt, und wir haben als deutscher Parteitag einfach die Schuldigkeit, diesen Beschluß anzuerkennen. Nur Haarwalter können behaupten, daß die Erfüllung des Ausdrucks: Erfuchen der Arbeiterorganisationen, die Maifeier durch Arbeitsruhe anzustreben, eine Verschärfung der Resolution bedeutet. Denn die Verschärfung, soweit nicht die Rechteninteressen der Arbeiter geschädigt werden, gibt ihr ja jetzt die Grenze. Der Einwand, wir könnten überhaupt nichts beschließen und dann den Gewerkschaften die Verantwortung aufladen, schreit mir prinzipiell falsch. In Paris, in Amsterdam haben die Gewerkschaftsführer an den internationalen Beschlüssen teilgenommen. Gewiß haben Gewerkschaftsführer, die es ernst mit ihrer Sache nehmen, von der Maifeier eine ebenso große Arbeit wie Verantwortung; aber durch die Geschäftigkeit und besonders durch die Feindseligkeit der Bourgeoisie ist die Maifeier ein Stück des Klassenkampfes geworden, und da zielt

Augen, ich habe Augen.“ Den beiden Herren war's doch nur ein bißchen unwirsch, zumal, da sie immer tiefer in die Elsen und in die Brüche mußten, und gar kein Weg mehr unter ihren Hüfen war. „Wer bist du denn, wo kommst du denn her?“ rief eindlich der Brüke, da die Alte sich auf eine der trockensten Palmen im Moor niedergesetzt, und signierte wie nach Luft. „Kannst du mich denn nicht?“ rief das Weib. „Ich bin ja die alte Brüderfrau, die humpt durchs Land, und sammelt, was die Leute zu viel haben. Wovon soll unserins leben? Gestern war ich in Kemnitz, da hatte die gräßige Frau Wäsche. Da hat mir der liebe Gott manc' Hunde und manchen Strumpf beschert. Sie hatten ja viel zu viel.“ — „Wasst du nicht in Hohenau auch?“ fuhr der Hagen drein, denn er war von Hohenau, wie der Brüke von Schloss Kemnitz, und dem Brüke war schon die Ader geschwollen bei der Frau ihren Worten, denn mit der Wäsche bei ihm zu Hause war's richtig, seine Frau durfte sich aber nicht unterstellen, auch nur ein Lüchlein fortzuschalten. Also hatte es die Alte aufgerafft. — „Freilich war ich auch in Hohenau,“ lächerte sie bödelich. „Ach, da hab' ich erst häßliche Sachen eingepackt. Das war ein gesegneter Tag.“ — Nun mußte der Hagen den Brüke festhalten, daß er nicht lospolterte: „Warte nur bis Lehnhain, lieber Brüder. Hier hat sie uns, das Dienstmeischt; da haben wir sie. Ich lasse sie petzlich.“ — „Mit den Hunden hezen.“ kreischte der Brüke. — „Das steht dann bei uns,“ meinte der Hagen. „Gibt aber laß nichts merken, bis wir 'raus sind.“ Aber die Alte hatte alles gemerkt. Wie sie nun wieder vor ihnen lief, und die andern dicht hinter ihr her, warf sie ein Stück aus dem Korbe, und dann noch eins und so freute sie links und rechts in den Moor, die feinsten Händen, Tücher, Strümpfe und Balken. Dem Brüke klöppelte es in den Fingern, daß er's anfangt. Das schörte, schrie Weizzeug ging so verloren. Über der Hagen zwifft ihm in den Arm: „Selbe nicht, das ist ja ihre Tüte. Wenn wir uns dabei aufzuhalten, entwischst sie uns. Nur drauf los!“ Und

so ritten sie drauf los, bis sie nicht weiter konnten, bis der Moor um ihre Augen spritzte, und das helle Wasser den Tieren bis an die Hälften ging. Ja, ihr Schreien hörte keiner als die Hunde. Die hielt ihre Lider hoch: „Nur ein bißchen weiter noch.“ Ich lieben Herren, da findet Ihr's wieder fest unter euch.“ Der Brüke riß auch sein Pferd noch einmal los, bis Mann und Ross in ein tiefes Loch stürzten: „Hilf mir, Bruder Hagen!“ schrie er, bis am Hals im Wasser. „Hilf dich selber!“ rief es wieder aus allen Waldecken, und lächte wie zufrieden Teufel. Da sah Funke, das ist der Mittelsee“. Dahin hatte sie die beiden Herren verlockt, und zum ging der Moor auf, und mitten auf dem See fuhr ein Kahn, ohne Ruder und Segel, ganz von selbst, und drinnen ein weißer Bock, der schwerte. Und den Kahn und den Bock drin sieht man noch oft, mittags, bei hellstem Sonnenchein über den See fahren; kein Wind bläst, und kein Mensch rudert.“

„Und die beiden Herren, Ruprecht?“

„Sind ertrunken und erstickt. Keine Seele hat sie wieder geholt, sie liegen noch im Moor. Da wagt sich auch kein Mäher hin, auf die falsche grüne Decke. Der Storch feiern, wenn er sich niedersetzt, wippt sich erst mit den Flügeln, traut dem Frieden nicht.“

„Mann und Ross, das ist schrecklich.“

Der Hagen hatte noch Zeit, drei Wasserunser zu beten, und rief zum heiligen Rochus, seinem Patron, und davon mögig gekommen sein, daß sein Pferd sich durcharbeitete, nämlich in den See, es schwamm rüber, und dann fuhr es durch den Wald wie der Satan, und stand nicht eher still, als vor der Klosterpforte. Da wehrte es und schnappte und schlug mit den Hufen dran, daß der Abt und die Mönche in Eoden angst waren. Und davon erfuhren sie's, was vorgegangen war, und der Abt ließ Seelenmassen —“

„Konnte denn das Pferd sprechen?“

Der Knecht Ruprecht sah ihn groß an: „Soll ein Pferd

Die Hosen des Herrn von Preußen.

Roman von Willibald Alexis (W. Häring).

(23 Fortsetzung.)

Raum waren nun Hagen und Brüke ein paar Hundert Schritt vom Kloster im Eisenbruch, so wußten sie schon nicht mehr, wo sie waren. Sie drehten sich links und rechts, und dachten, nun wollen wir doch umkehren. 's ist besser Geld lassen und leichter beim Pfosten, als das Leben lassen im Sumpf. Da sahen sie ein Licht, und meinten, es wär' aus dem Kloster, aber das Licht ging immer weiter, und endlich sahen sie, es war eine Laterne, die ein alt Weib vor sich trug, und auf dem Rücken hatte sie eine Krippe, die war voll weiß Beug gepackt. Sie gaben ihrem Weiber die Sporen, doch je schneller sie ritten, um desto schneller trippelte die Alte fort, und sie hörten sie leuchten und husten, bis sie mal still stand, und rief: „Herr Jamine, ich glaube, da ist jemand hinter mir her.“ — „Freilich, du Weitther“ rief der Brüke, „wir haben den Weg verloren.“ — „Wo wollt Ihr denn hin, gnädige Herren?“ rief sie wie ganz erschrocken. — „Nach Kloster Lehnhain zum Abt.“ — „Ah, du meine Güte,“ sprach das Weib, „da muß ich ja auch hin; da können wir eines Weges gehen.“ — „So führe uns,“ sagte der Hagen, „und du sollst den Lohn haben, den du verdient.“ — Da trippelte sie vor ihnen her, bergauf, bergab, und um sie her ward alles dunkel, daß sie nicht einen Schritt sehen konnten; nur allein das Licht von der Alten. Nun riefen sie ihr zu, sie sollte doch nicht so schnell gehen, denn sie fürchteten, sie zu verlieren. Da lachte sie und schwor bei einem Heiligen, den beide Herren nicht kannten, daß sei doch kurios: die Herren wären ja zu Fuß, und sie zu Fuß, und siebenundachtzig Jahre alt! Der Brüke rief ihr zu, sie mögten wenigstens nicht so springen, das Licht in den Armen: „Selbe nicht, das ist ja ihre Tüte. Wenn wir uns dabei aufzuhalten, entwischst sie uns. Nur drauf los!“ Und

es sich nicht zu fragen: Was kostet es? (Sehr richtig!) Wäre es nicht Verrat und Verbrechen an der Arbeitersklasse gewesen, wenn beim Kremmelschau Kampf oder bei der Buchausvorlage die Sozialdemokratie erlaßt hätte, daß sei in erster Linie Sache der Gewerkschaften? Nicht um den Augenblicksvorteile willen, sondern um das ständige Wachstum unserer Bewegung und das unerschütterliche Festhalten an unserem Klassideal zu befürden. Je mehr durch Ausdehnung der Gewerkschaftsbewegung sich der persönliche Zusammenhang mit der politischen Bewegung löst, um so notwendiger wird es, daß die Massen alljährlich aus tiefstem Herzensbedürfnis heraus ihr sozialdemokratisches Glaubensbekenntnis ablegen, das zu einem drohenden Manetel für die Gegner wird. Deshalb empfiehlt es sich, daß wir wie früher siets die Arbeitsruhe für die vornehmste Form der Maifeier erklärten, die Pflicht dazu aber nur denen aufzulegen, die die Möglichkeit haben, sie zu erfüllen. (Beifall.)

Burgund - Breslau: In Breslau feiern am 1. Mai 200 Mann, in ganz Oberschlesien keiner. Ist das eine würdige Maifeier? Mit dem erhobenen Gedanken der Arbeiterolidarität können wir die Arbeiter auch in den Abendversammlungen erfüllen.

Habicht - Limburg: Die Führer der großen Gewerkschaften wollen die Maifeier mit Rückicht auf ihren Geldsack befehligen. Aber wir werden uns von ihnen nicht verbieten lassen, den Klassenkampf zu führen. Die Maifeier ist auch die beste und einzige Schulung des Proletariats für den Generalstreik. Wir müssen an die Masse der Gewerkschaftsmitglieder appellieren, dann werden die Führer mit ihren Rückfächtern auf des Geldsack bestreite gedrängt werden. (Beifall.)

Weinheimer - Hamburg: Eine Erklärung für die Worte: Ohne Schädigung der Arbeitersinteressen. Es sollte eine von den Unternehmern verfügte Aussperrung für eine schwere Schädigung der Arbeitersinteressen. Sie in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter beteiligen sich nicht an der Maifeier; in Hamburg feiern nur Bauhandwerker, Schuster, Schneider und Goldwirke. Da Großindustrie herrscht, ist die Arbeitsruhe nicht möglich; sie ist nur möglich, wo Kleinbetrieb besteht. Deshalb würde ich mich über die radikalen Anträge aus Spandau, Potsdam usw. Freiwilligerbeitsverband ist befriedigt, es darf nur gefeiert werden in den Betrieben, wo Kreisföderation der Arbeitnehmer organisiert sind. Erfolgt dann eine Aussperrung, so fügt man sich. Der Verband übernimmt die Unterstüzung und die Zweige gehen nach der Aussperrung wieder ruhig an die Arbeit. Eigenleidungen dürfen nicht erobert werden. Die Gewerkschaften streben an für Verkürzung der Arbeitszeit und Ausbau der Arbeitersozialversicherung an, dazu brauchen wir nicht unbedingt den 1. Mai zu feiern. Man sollte sich einfach einmal über eine andere Formulierung des Maifeierbefehles einig werden.

Dr. Sieg - Hamburg: Eine Schädigung der Arbeitersinteressen liegt nicht darin, wenn Groß-Gewerkschaften einen totalen Maifei ausgeben möchten. Eine Schädigung der Arbeitersinteressen liegt in der Zersetzung einer schwachen Organisation. Wenn eine solche in Frage steht, sollen wir uns der Arbeitersruhe abstellen. Die Gewerkschaften sollten den nächsten rechtlichen Standpunkt bezüglich der Maifeier ausspielen. Sie sollten nicht so sehr darauf legen, daß mit den Sätzen der Gewerkschaften nur rein gewerkschaftliche Interessen erfüllt werden. Die Gewerkschaften sollen erziehend wirken und von dieser Stellungskraft für die Maifeier eintreten. Die Maifeier bedeutet ein Stück Erziehung zur Solidarität, zur Opferwilligkeit zum Friedenssatz. Sie hätte nun diese Erforderung zu gerade durch die Arbeitersruhe, wie jetzt die Gewerkschaftsführer im Amerikanen zugaben. Auch die Erziehung davor, die nicht militärisch sondern muss sie in lebhafter Form eintreten für die Arbeitersbewegung ausdrücken. Zu dem kann, wo Partei-Organisationen befinden, hat der Rufung der Arbeitersruhe nichts zusammen, in Hamburg z.B. den 5000 bis über 30.000. Ein glänzender Fortschritt für die Maifeier auch für in der Zahl der Organisierten schwächeren Kreisen bitte ich, nicht aus die Resolution anzutreten, sondern auf 1. Mai für weitere Ausbreitung der Arbeitersruhe einzutreten. (Beifall.)

Abg. Sieg - Breslau: Die Verlegung der Maifeier auf den Sonntag, die ja hier keine Unterstüzung gefunden hat, wäre der logische Abschluß. Wenn die Gewerkschaftsführer wirklich entscheiden wollten, auf dem Gewerkschaftsvertragbasis die Maifeier vorgezogen, so würden sie tunen, dass

die Masse der Mitglieder auf dem Boden der Maifeier steht. Am Sonntag liege sie die feiernde Arbeiterschaft gar nicht vom Bürgerum unterteilen. Gewiß feiert Deutschland das Maifest unter den größten Opfern. Da aber Deutschland politisch und zum Teil auch gewerkschaftlich an der Spitze der Arbeiterbewegung steht, kann es auch in dieser Beziehung vorangehen. Ich bitte sie deshalb, die Resolution Fischer möglichst einstimmig anzunehmen.

Klemm - Dresden: Die Erfahrungen von der Teilnahme an 14 Maifeiern haben mir gelehrt, daß die Arbeitsruhe nicht durchzuführen ist. Die ganze Richtung der Gewerkschaftsentwicklung widerspricht ihr. Unterstützungen und Lohnvereinbarungen seien auf Grund dieser Erfahrung als einziges Mittel erkannt worden, die Bewegung vorwärts zu bringen. Die meisten Parteigenossen sind auch Gewerkschaftsmitglieder, von einem Gegenseitig kann so und so nicht die Rede sein. Wir welchen trotz der Renditeanzeige des Gegners nicht zurück, wenn wir ruhig und besonnen sind. Den großen Gedanken des 1. Mai können wir auch am Abend und am nächsten Sonntag gehörig feiern.

Möhres - Chemnitz: Als das erste Mal auf den Sonntag gelegt wurde, war die Beteiligung doch nicht so groß wie wir hätten erwarten müssen. Es sollte uns etwas an unserer Feier. Ich als einer der Politiker, die sich die Arbeitsruhe am 1. Mai noch nicht hoffen erwünschten, kann es Ihnen sagen, daß wir in gehobener Stimmlung massenhaft abends in die Versammlungen strömen. Das wenigstens konnte uns das Kapital nicht nehmen. Warum bin ich dafür, die Arbeiter durch die Arbeitsruhe weiter für den Maifei gezwungen zu gewinnen.

Wolff - Bochum: Es ist natürlich dankbar, mit dem Sturm zu schwimmen. Aber ich sage Ihnen, daß man bald genug erkennen wird, daß die Maifeier ihr Ziel nicht in der bisherigen Form erreichen kann. Als man sie in den neunziger Jahren einführte, sagte Beckhardt, unverhältnismäßig Millionen Wähler und 2 Millionen Maifeierende. Wie anders ist es gekommen? Wir legt auch zuerst das Maifeier werden uns Aussprünge aufzwingen und müssen wir Vorprobe durchführen. Schwung, aber da handelt es sich um Kämpfe für wirkliche Freiheit. Warum hat uns dann die Maifeier noch nicht sehr Geld gefordert? Will wir es auf seine Machprobe anstreben lassen wollen. Aber schon in Würden ist mit Recht gesagt worden, daß wir und Gott müßte endlich aufhören. Die Demonstration wäre am Sonntag viel massenhafter und wüchsig. Aber Freiheit hilft nicht darüber hinweg, daß die Arbeitersruhe am 1. Mai ihren Zweck nicht erreicht.

Abg. Bömelburg: Alle Anträge, die auf Arbeitsruhe verzichten, sind für uns unzureichend, weil die internationale Kongresse es anders beschlossen haben. Wollen wir uns diesen Beschlüssen nicht folgen, so dürfen wir keine internationales Kongresse befolgen. Der nächste Gewerkschaftsvertrag wird nun wohl zur Frage der Maifeier Stellung nehmen. Besser wäre es, wenn das erst kurz vor dem internationalen Kongress geschieht. Aber das geht nun nicht. Jedenfalls wird der Parteitag vor dem nächsten internationalem Kongress Stellung nehmen müssen. — Die Maifeierungen gehen weit auseinander. Ich nehme im Rheinland und Westfalen an der Maifeier teil und kann Ihnen sagen, daß abgesehen von einzelnen, an dem Tage Unbeschäftigten die Berg- und Hüttenarbeiter völlig unbeschäftigt waren. Gerade Habicht machte einen Gegenzug zwischen Gewerkschaften und Parteigenossen. Ist er nicht jetzt auch Gewerkschaftsbeamter? Er meinte, man kann Forderungen im Mai so gut wie im Juni stellen. Mir dieser Tatsat wird er seine Gewerkschaft in Gründ und Boden ruinieren. (Sehr richtig!) So einfach liegt die Sache nicht. Wir sind auch persönlich gegenüber der Maifeier in einer äußerst unangenehmen Lage. Selbst mein Bräutigam hat vor einigen Tagen befürchtet wählen, für die am 1. Mai ausgeschriebenen Arbeiter keine Unterstüzung zu erhalten. Er wird daran festhalten müssen. Bestimmt er das Eigentum, so würde er an einem Tage die Zahl der Gewerkschaften um 50.000 steigern. Aber das würde ja viel Geld kosten, daß der Verband als Organisation bedeutungslos würde. Dagegen stehen wir als Gewerkschaften nicht frei für die Arbeitersruhe eintreten. Darum kann auch von einer wirklichen allgemeinen Arbeitersruhe am 1. Mai in absehbarer Zeit nicht die Rede sein. Weg Geschreie! Hilf mir Bräutigam der vor einigen Tagen einen Sohn geboren zu haben zu Hause. Und nun darf er nicht mehr die Arbeitersruhe zu erhalten. Er würde gut entzweitzen werden. Aber so lange der

Zentralrat — ein Werk mehr ist — zum Zentralrat das mein' ich ich gern zu präsentieren.

Herr Gott, was ist das für eines Jungen.

Es kamme keinem, durch die welche hörte es, und

ein wilder Wind mit schrecklichen Rufen, jährlautes Angen

und scharigen Rufen rief: wie im Raue so Raue vorüber,

und viele Stufen unter jedem Schreien.

Apprecht läßt die Arme auf der Erde schwingen, die

Augen niedergeschlagen. Augen aber, so weißt du ihm auch

zu den Augen war, kann ich doch nicht mehr seines Fakirs,

dem Augenlärm auszuhören.

Apprecht läßt das.

Apprecht läßt mir mit dem Kopf.

Das war Hans Jürgen Gott. Hat er nicht auf

dem Kopf den Gott? Ja, ja, und das war auch sein Gott.

Schaut in diese Augen, in Sonnenstrahlen! läßt der

Wind und Wetter mit zusätzlichen Strahlen den Gott.

Das ist alles Seine Wunder, um was ja kann. Und

heute ist das Seine Wunder, für was ja kann nicht.

Das ist nur ein Wunder, das gleich das Seine war, kein

Seine Wunder war es, das gegenüber auch keine Feinde

waren. Das ist das Wunder zu feiern, was zum letzten

Wunderklang heute für den Heiterkeit Gott, ein Gott,

der nicht weiß, was er mit dem Menschenkönig in das

Land der Menschen, wo für eine Stunde nichts entsteht, er

für den kleinen Eltern der Mensche, dem Gott nicht zu sei in

Umstande Verlust besteht, werden auch wir mit allen Kräften danach streben, die Arbeitsruhe am 1. Mai möglich zu verwirklichen. (Beifall).

Leibert-Zena polemisiert als Metallarbeiter gegen Weinheimer, der einen Klassensrandpunkt vertreten habe. Er bittet um möglichst einsameige Annahme der Resolution Fischer.

Althaus - Breslau: Von ehrstümlicher Annahme der Resolution kann gar keine Rede sein. Bömelburg hat eine glänzende Rede gegen die Resolution gehalten, obwohl er dafür gesprochen hat. Kann nicht die Maifeier heraus, die Genossen in Sachsen wählen mögen von der Maifeier. Nur in großen Städten gibt es eine imposante Feier, im übrigen Lande ist die Feier keine imposante Demonstration, da fordert sie mit Recht den Spott des Gegners heraus. Einigen wir uns auf eine Demonstration durch Freiheitsversammlungen. Sonst machen wir uns lächerlich. Besser, wir sagen das jetzt, als daß wir noch 10 Jahre so fortwählen.

Ein Schlusanttag wird angekommen.

In seinem Schluswort betont Richard Fischer, daß die Gewerkschaften die Entscheidung darüber haben, ob sie die französischen Opfer bringen wollen und können. Aber wie ein Sozialdemokrat so reden kann, wie Althaus-Breslau getan hat, ist mir unverständlich. Weil die Bewegung schwach ist, dürfen wir doch die Agitation nicht aufstellen. Ein Gegeite, da müssen wir doppelt agitieren. (Sehr richtig!) Die Gewerkschaften sollen es ernst nehmen mit der Maifeier. Weiter wird nichts verlangt. Bei diversen wirtschaftlichen Verhältnissen können die Gewerkschaften mehr für die Maifeier tun als heute. Bömelburg hat gewiß sohal gesprochen, er hat, glaube ich, zu Schwarz gesessen. Gegen die Richtung Klemm muß die Partei Front machen. Es ist die Richtung in den Gewerkschaften, die jede Arbeitsruhe am 1. Mai bewältigt. Die Grundausrichtung aller Gewerkschaften ist wirtschaftliche Vorausstellung des Proletariats, aber nicht unter Aufgabe des Klassenkampfes. (Sehr richtig!) Der Standpunkt Klemm's läuft auf die Wahrnehmung von Konservativen hinaus. Wer bei den Gewerkschaften der Klassenstandpunkt aufgegeben, so droht auch dem politischen Kampf die Gefahr. Wir haben also alle Bereitschaft, diesen Standpunkt zu beklagen im Interesse der Gewerkschaften selbst. (Beifall) (Sehr richtig!) Gente, glaube ich, ist kein Boden dafür vorhanden und ich glaube auch, daß die deutsche Arbeiterschaft in Zukunft nicht dafür zu haben sein wird. (Beifall).

Personal bemerkt

Klemm - Dresden: daß es ihm nicht eingefallen sei, die deutschen Gewerkschaften auf den Weg der englischen Trade Union zu führen. Er wollte den Kampfstandpunkt der deutschen Gewerkschaften nicht aufgeben. Er habe dies gehabt, die Frage als Machfrage zu betrachten und zu erwägen.

Die Resolution Fischer Berlin (alte Maifeier Resolution) wird angekommen.

Der Vorsitzende Diek teilt noch mit, daß ein Antrag eingegangen sei, der sich gegen die "Leipziger Volkszeitung" richtet und entweder als Geschäftsordnungsantrag nach dem Willen des Parteitags sofort verhandelt werden könnte oder unter der Rubrik "Sonstige Anträge" verhandelt werden könnte.

Der Vorsitzende Diek teilt noch mit, daß ein Antrag eingegangen sei, der sich gegen die "Leipziger Volkszeitung" richtet und entweder als Geschäftsordnungsantrag nach dem Willen des Parteitags sofort verhandelt werden könnte oder unter der Rubrik "Sonstige Anträge" verhandelt werden könnte. Der Antrag ist von 34 Delegierten unterschrieben und lautet: "Der Parteitag verurteilt auf das Entschiedenste den rüden Ton, den die "Leipziger Volkszeitung" in einer Notiz in Nr. 221 vom 21. September gegen den Genossen Dr. Südekum wegen seiner Aufführungen auf dem Parteitag anschlägt. (Dr. Südekum hat in der Schippeldebatte gesagt, Schippel sei ein psychologisches Rätsel, derein gäbe es eben noch mehr in der Partei. Die "Leipziger Volkszeitung" berichtet wegen dieser Aufführung Südekum als Ritter hoher Prinzessinnen, Dornröschenschwanz und Mabegiger.) Der Parteitag fordert die "Leipziger Volkszeitung" auf, sich für die Folge eines anständigen Tones gegen Parteigenossen zu beklagen."

Hug-Want gibt eine Erklärung zu dem Antrag ab. In der "Leipziger Volkszeitung" sei das geschehen, was Siebeld vorgestern aufs Entschiedenste verurteilt habe (Vor-Abstimmung), nämlich, daß jemand nicht in der Feier die Gesetze, sondern noch tüchtiger, ehriger Überlegung am Schreibtisch einen Parteigenossen bestimmt habe. (Wiederholte lebhafte Zustimmung) In der Notiz wird Südekum in der schlimmsten Weise verhöhnt, weil er bis zu einem gewissen Grade Schippel in Schuß genommen hat. (Klasse-Notiz verlesen! Sie muss ins Protokoll!) Das ist ein Eingriff in die Rede- und Meinungsfreiheit auf dem Parteitag.

nicht dabei seid, urb ich auch nicht dabei bin. Vögt mal acht, wenn Ihr zurückkehrt, und die Herren auch. Ihr habt gesunden, was Ihr suchen gingt, und's war Euch achgetragen; und die haben gesanden, was sie suchen gingen, und kein Mensch trug's Ihnen auf, vögt mal acht, wenn Ihr beide vor dem Kuttergottesbild am Dore vorbei kommt. Ihr werdet dreist auf der Straße gehen, Eure Klugs ziehen und Eure Kniee beugen. Die Herren, wett' ich, wenn sie das Bild sehen, meinen, der Weg sei zu sandig, und der eine schwankt durch den Wald, wo der Sand noch fließt ist, und der andere quetscht sich hinter dem Bilde durch das Moor. Sie wagen nicht, der Mutter Gottes in das Antlitz zu sehen. Und nun dankt Euch, wenn Ihr zurückkehrt nach Hause!"

Das Bild, das der Knecht andeutete, trat Hansen mit einem Male vor das innere Auge, so hell, als der Wald dunkel war. Da kam er stolz über den Damm, und stieg in seine schrillende Peitsche vor dem Burgtor im Morgenrot. Die Zugbrücke war gefallen, die Edelfrau öffnete selbst das Tor und sah ihn fragend an. Ihr strenger Blick verzog sich in ein freundliches Lächeln. Sie hielt die Hand ihm entgegen: "Das ist brav von dir Hans Jürgen!" und hinter ihrem Schultern blieb: Eras noch freudeglänzendes Gesicht.

Wäre er aber zu Stoss mit den andern zurückgekommen, wie langsam, deuchtig ihm, hätte er den Damm entlang reiten müssen, den Schatten der hohen Ulmen hätte er gesucht, sich und was er trug, unter dem Mantel verborgen. Was hätte der Wetterhahn auf dem Turm verzweift gekräht, wie würde der Tortügel geknackt, welche frageade, starke, durchbohrende Blicke würde die Burgfrau ihm entgegen geworfen haben. Ihm war so leicht, eine Bentnerlast fiel ihm von der Brust, er schritt mutig zu und sah keine Geispieler mehr.

(Fortsetzung folgt).

(Sehr richtig!), die sich der Parteitag nicht gefallen lassen darf. (Beifall.) Denn hier macht jeder nach bestem Wissen und Gewissen seine Ausführungen. Ich wisse diesen Eingriff energisch zurück und ich glaube, der Parteitag schließt sich dem an. (Beifall.) Ich weiß nicht, ob es geschäftsmäßig möglich sein wird, den eben verlesenen Antrag sofort anzunehmen, ich bin aber überzeugt, die Genossen werden darin mit mir einverstanden sein, daß wir erwarten, daß die Leipziger Genossen Südost am Genehmigung verschaffen werden. (Lebh. Beifall)

Vorl. Dieß: Wie können sofort über den Antrag nur dann verhandeln, wenn der Parteitag es ausdrücklich beschließt.

Es folgt eine Geschäftsordnungsdebatte.

Wühl. Leipzig: Ich glaube, die Sache ist am leichtesten aus dem Wege geschafft, wenn Sie den Leipziger Delegierten eine kurze Erklärung gestatten. (Befürwortung.) Die Leipziger Delegierten wissen nicht, aus welchen Gründen in der Redaktion des "Leipziger Volksblg." die Notiz in der bekannten Form zustande gekommen ist. Wir können daher die Redaktion zunächst nicht verurteilen (Atemlose Ohrufe) und auch nicht verteidigen, bitten Sie aber, die Sache den Leipziger Genossen zu überlassen. (Lebh. Widerspruch.)

Abg. Richard Fischer. Berlin: Neben einem solchen Antrag diskutiert man nicht. Man nimmt ihn an, wenn sich kein Widerspruch erhebt. (Lächerlicher Beifall.)

Vorl. Dieß: Ich werde den Antrag für angenommen erklären, wenn sich kein Widerspruch erhebt.

Abg. Stadthagen: Ich erhebe ausdrücklich Widerspruch.

Abg. Pfannkuch: Es geht nicht an, daß der Parteitag seine Tagesordnung in dieser Weise umhöht. Ich bitte, die Angelegenheit unter "Beschließen" zu erledigen. Es wird danach verfahren.

Zu einer Berichtigung erhält das Wort

Abg. Ledebour: Ja der gestrigen Nummer des "Vorwärts" wird im Leitartikel behauptet, ich hätte ausdrücklich im Schlusssatz festgestellt, daß das Votument Freihalter nicht dahin zu verstehen sei, daß Schippal sein Mandat niedergelegen müsse. Grcade im Gegenteil habe ich ausgeführt, dieses Votument sei eine Forderung dazu in höchster Form. Ich muß das hier feststellen, da das ausführliche Referat über meine Rede im "Vorwärts" noch nicht erschienen ist.

Eisner: Als Verfasser des Artikels gebe ich den Fehl zu. Ich habe bereits dem Genossen Ledebour mitgeteilt, daß ich eine Berichtigung an den "Vorwärts" gesandt habe. Wenn er trotzdem meinen Irrtum öffentlich festnageln wollte, so will ich auch erklären, wie ich zu einer derartigen Auffassung gekommen bin: Die Auffassung Ledebours steht in schärfstem Widerspruch zu dem Sinne und Wortlaut des Votument Freihalter und ich nahm als selbstverständlich

an, daß der Referent die leichte Auffassung des Antrages und nicht sein eigenen Gedanken wiedergeben würde.

Abg. Ledebour: Der Vorredner hat gegen mich den Vorwurf der Illigibilität erhoben. (Bunz: Mit Recht!) Ich bitte, mich nicht zu unterbrechen. (Schlussrede!) Ich muß mir sehr entscheiden eine derartige Presse verbieten, daß man eine Illigibilität begehe, wenn ich meine Pflicht als Beauftragter habe. (Abg. Stadthagen: Sie kennen die Motive der Votumsteller nicht!) Zustimmung bei den Berliner Delegierten). Meine Auffassung hat vorgestellt hier keinen Widerspruch gefunden. (Ogo- und Schlußrede!). Wie kann sich der Verfasser eines Zeitungspartitels erlauben, mir eine illigible Auffassung vorzumachen, das ist unerhört. (Große Lärche und fortgesetzte Schlußrede). Ich muß mir diese gebürtigen Zwischenfälle verbitten. (Vorl. Dieß: Genehmigt die Tabelle reitend: Sie haben diese Behaftigkeit hinnehmbar gebracht!) Hierauf Mittagspause.

Spitale und Kurorten.

Streife und Wohnbewegungen. Die Zigarrenarbeiter in Werderode haben, da eine Einigung mit den Fabrikanten erzielt wurde, Mittwoch die Arbeit wieder aufgenommen. Auch die früher Werderogische Zigarrenfabrik in Hasselrode hat den Betrieb wieder aufgenommen. Verteilte Arbeit ist in andere Hände übergegangen. — In Fürth i. B. sind die Polituarbeiter (Fertigmacratur) und die Grundarbeiter in den Streik eingetreten. — Die Tarifvereinigung der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter in Fürth ist von Erfolg gekennzeichnet, da sämtliche Unternehmer, bis auf zwei, eine Tarifvereinbarung mit dem Verband der Arbeiter abgeschlossen haben, durch den die aufgestellten Forderungen im wesentlichen erfüllt werden.

Die deutsche "Holzarbeiterzeitung" hat jetzt eine Auflage von 100 200 erreicht, das ist gegen das Vorjahr ein Mehr von etwa 18 000. Die Mitgliederzahl des Holzarbeiterverbandes wird die Hunderttausend in Nähe erreichen. Ein kräftiges Glück auf! zu dem Fortschritt!

Wohltat und Spitz.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich am Montag der Schachtmüller, früherer Gefangenenausseher August Fleischmann vor der ersten Strafammer des Landgerichts Stuttgart zu verantworten. Fleischmann ist wegen Beleidigung, fahrlässiger Tötung, schwerer Körperverletzung und anderer Vergehen mehrfach vorbestraft und Ende vorigen Jahres aus der Haftshaft wegen Krankheit auf einige Zeit entlassen worden. Er habe laut nach der Entlassung am 2. November in einer Raststätte in der Wollwerdstraße

stark gezecht und im Nachthe schwere Belästigungen gegen den Kaiser ausgestoßen. Nach der Beweiseinholung, die sich auch auf den Geisteszustand des Angeklagten erstreckte, wurde der Angeklagte vom Gericht zwar schuldig befunden, aber wegen der sinnlosen Trunkenheit, in der er sich befunden hatte, freigesprochen.

Ein ländliches Kulturbild. Wie schäbigen füllig, wie ein ortsbekanntes Mädchen auf dem adeligen Gute Wartsteinen von dem Inspektor schwer mishandelt worden war und dieser dafür vom Schöffengericht zu drei Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Auf Aufforderung der Frau Baronin hatte das infolge der Misshandlung schwer erkrankte Mädchen dann keine Nahrung vom Gute erhalten. Von diesem in Preußen nicht seltenen Vorfall aus neben vielen anderen Zeilungen auch die bürgerliche "Frank. Ztg." Notiz genommen. Einen Beset dieser Zeitung hatte beim Lesen dieser Leidensgeschichte das Mitleid geprägt. Er spendete für das unglückliche Mädchen einen Geldbeitrag. Als diesem nun dieser Tag das Geschenk überreicht wurde, war dem Mädchen soeben eine noch größere Überraschung zuteil geworden. Es hatte einen Brief aus Thüringen erhalten, der einer ernstgemeinten Heiratsantrag enthielt. Ein alleinstehender einfacher Mann hatte auch die Leidensgeschichte dieses 24 Jahre alten Mädchens gelesen, und es herzlich bedauert. Er schrieb unter anderem, wenn sie sich entschließen könnte, einen brevetti Mann, der für sie die größte Hochachtung habe, zu heiraten, dann biete er ihr seine Hand. Er nehme sie, so arm wie sie sei, und werde auch ihr Kind liebevoll behandeln. — Sollte dieser Ehebund zustande kommen, so kann man dem auf so merkwürdige Art zusammengeführten Paare nur alles Gute wünschen.

Ein Soldatenrichter. Das Gericht der zweiten Division in Augsburg verurteilte den Sergeanten Berger bes. 20. Inf. Regt. zu vier Monaten Gefängnis und Degradation. Berger hatte einen Soldaten grobseitig, einen anderen mit dem blankgezogenen Seitengewehr bedroht, die Lente roh beschimpft und in 29 Fällen von Untergesetzten Geldbeträge bis zu 10 Mark gesiechen.

Eine Amme für einen Hund. Dem "Aventi" wird von sehr zuverlässiger Seite aus Rom (Prov. Rom) geschrieben, daß dort die Geliebte des Herrn Kaisers des Fürsten Napoli einer armen Frau ihren kleinen Hund zum Säugen übergeben hat. Die Amme, die sich zur Amme nicht mehr eines Kindes der Reichen, sondern ihres Hundes der Reichen auseinander sah, mußte die ihr natürlich im Doce Spott eintragende Aufgabe übernehmen, weil sie sich in einer großen Notlage befindet, da ihr Mann im Gefängnis ist. So nimmt man den armen Kindern die Amme, um sie den Hunden der Reichen zu geben! Das ist keine Aufreizung zum Kläffen hat!

L. Lüneburg, Lübeck

Königstrasse 46a

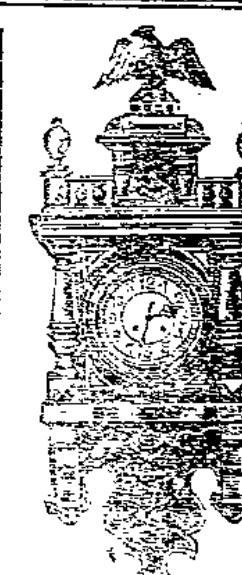
¶ Gute und billige Bezugsquelle ¶

für Uhren, Gold- und Silberwaren.

Taschenuhren von 8 Mk. an, Regulateure und Freischwinger, 14 Tage gehend und schlagend, von 18 Mk. an unter mehrjähr. Garantie.

Reparaturen unter Garantie

gut und billig.



Berliner

Volks-Zeitung

Organ für jedermann aus dem Volke

mit reich illustriertem Sonntagsblatt.

Chefredakteur: Karl Böllrath.
Diese jetzt in ihrem 52. Jahrgange erscheinende altbewährte Kämpferin für Freiheit und Recht bietet trotz des billigen Preises in bezug auf Gediegenheit und Reichhaltigkeit alles das, was ein

gutes Volksblatt im wahren Sinne des Wortes enthalten muß.

Interessante Leitartikel.

Schnelle und zuverlässige Berichterstattung über alles Wissenswerte. — Unabhängiger und ausführlicher Sonderteil — Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft, Technik.

Interessante Romane erster Autoren.

Die "Berliner Volks-Zeitung" erscheint

täglich zweimal

morgens und abends.

Abozessenspreis bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches

nur 2 Mk. 40 Pf. vierteljährlich

oder

80 Pf. monatlich.

Probe-Nummern unentgeltlich von der unterzeichneten

Expedition der Berliner Volks-Zeitung

Berlin SW. 19, Jerusalemer Straße 46/49.

In denkbar grösster Auswahl empfehle ich die neu eingetroffenen Herbst- u. Winter-Garderoben.

Reizende Blusen-Anzüge für Knaben . . . Mk. 2.00, 2.50.
Starke Knaben-Anzüge für das Alter von 9—14 Jahren . . . Mk. 5.00, 6.00.
Moderne Herren-Anzüge . . . Mk. 9.75, 11.50, 15.00 u. j. w.
Buckskin-Kosen, erprobte Qualitäten, Mk. 2.45, 2.65 u. j. w.
Haltbare Zwirn-Kosen . . . Mk. 1.45, 1.85, 2.45.

Ca. 300 Stück

Loden-Juppen, direkt aus Bayern, mit gutem Futter
für Knaben und Herren 2.65, 3.45, 4.50 u. j. w.

Tadellose Herbst- und Winter-Paletots
in allen modernen Mustern von 9.75 Mk. an

Vorjährige Paletots, prima Ware, . . . jetzt Mk. 6.00.

Bläue Gaschen- und Boy-Jacken, gefüttert
4.25, 5.15, 5.85.

In Trikotagen und Unterzügen
unterhalte ich beständig ein großes Spezial-Lager. U. a.:

Hormol-Hemden in 20 Qualitäten von 88 Mk. b. 5.25
Gefrickte woll. Westen, über 1000 St. vorr., g. 1.45 b. 12.00

Die Preise sind derartig billig, daß ich nicht besondere

— Reklamestücke —

hervorzuheben nötig habe. Jeder einzelne gekaufte Gegenstand ist bei mir die beste Reklame.

(Man verlange Sparmarken!)

Otto Albers

Markt 4.

Kohlmarkt 10.

